

Oliver Schlick

FC STINKESOCKE

Glücksbringer wäscht
man nicht



ueberreuter



Emil



Adel



Clara



Amir



Benny





Alexa



Jenny



Lissy



Maggy



Lars



Bagger



FC STINKESOCKE

Glücksbringer
wäscht man nicht





1. Auflage 2025

© Ueberreuter Verlag GmbH, Berlin 2025

ISBN 978-3-7641-5260-4

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.
Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten mit lebenden Personen
oder Familien sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Lektorat: Judith Schumacher

Umschlag- und Innenillustrationen: Julia Christians

Satz: Manja Hellpap, Berlin

Druck und Bindung: Finidr, Tschechische Republik

Gedruckt auf Papier aus geprüft nachhaltiger Forstwirtschaft

www.ueberreuter.de



mit Illustrationen von
Julia Christians

ueberreuter







INHALT

- 1 Stokkesinker Stinkesocken 5
- 2 Schlechte Nachrichten und gute Ideen 21
- 3 Ein Hering und zwei Socken 39
- 4 Eine Kabine voller Stinkesocken 62
- 5 Hinspiel in Ramsebeek 82
- 6 Ole Hendricks' Zaubersocken 101
- 7 Stokkesinker Sockenzauber 122





Wenn Menschen, die nicht aus Stokkesinke kamen, über Stokkesinke sprachen, behaupteten sie manchmal: »Da sagen sich Fuchs und Hase *Gute Nacht*.«

Emil kam aus Stokkesinke. Er war zehn Jahre alt, hatte blondes strubbeliges Haar, wohnte mit seinen Eltern in einem windschiefen Haus am Geester Weg und ging in die vierte Klasse der Stokkesinker Grundschule. Ihm war natürlich klar, was die Redensart mit dem Fuchs und dem Hasen bedeutete: dass Stokkesinke ein ziemlich abgelegenes Dörfchen war.

Der kleine Ort lag inmitten einer hügeligen Land-

schaft und war umgeben von Wiesen, Feldern und Wäldern. Mit dem Bus brauchte man über eine Stunde bis in die nächste Stadt.

Trotzdem fand Emil die Redewendung nicht ganz einleuchtend. Er verstand beim besten Willen nicht, aus welchem Grund sich Fuchs und Hase *Gute Nacht* sagen sollten.



Ist doch völliger Blödsinn, dachte er. Wäre ich ein Hase und würde einem Fuchs begegnen, würde ich ihm ganz bestimmt keine gute Nacht wünschen, sondern zusehen, dass ich so schnell wie möglich verschwinde.

Tatsächlich ging es in Stokkesinke recht beschaulich und gemütlich zu. Aber genau das mochte Emil. Er kannte jeden Stein und jeden Strauch und hätte sich nicht vorstellen können, irgendwo anders zu leben.

In der Mitte des Dorfes lag der von Linden umstandene Marktplatz. (Der nicht besonders groß und eher ein *Plätzchen* war.) Jeden Dienstag und Freitag war dort Wochenmarkt.

Der Dorfkrug und die einzige Bushaltestelle von Stokkesinke befanden sich ebenfalls in der Dorfmitte. Der Bus fuhr viermal am Tag und schaukelte die



Fahrgäste über eine kurvige Landstraße zu den umliegenden Dörfern: Knatterbeek, Ramsebeek, Wohlersdamm und Hinrichshast.

Nicht weit vom Marktplatz entfernt stand die Stokkesinker Kirche. Die Kirchturmuhur ging schon seit Ewigkeiten eine Viertelstunde nach. Aber niemand hielt es für nötig, sie reparieren zu lassen. Die Stokkesinker wussten auch so, was die Stunde geschlagen hatte. Sie rechneten einfach fünfzehn Minuten drauf. Emil hatte sich längst daran gewöhnt.

Rings um die Kirche erstreckte sich ein Gewirr kleiner Gassen mit Wohnhäusern und Geschäften. Hier fanden sich der Lebensmittelladen von Harm Petersen, die Bäckerei Bode und der einzige Friseursalon des Dörfchens, der Wiebke Spökers gehörte.

Frau Spökers war in Stokkesinke so was wie eine Berühmtheit. Und das gleich aus mehreren Gründen. Zum einen, weil sie ihre rot gefärbten Haare stets zu einer kunstvoll aufgerichteten, turmartigen Frisur trug. (Was ihr im Ort den Beinamen *Roter Leuchtturm* eingebracht hatte.) Vor allem aber, weil sie im

Jahr 2003 als Kandidatin an einem Fernsehquiz teilgenommen hatte.

Opa Henri hatte Emil berichtet, dass damals ganz Stokkesinke vor dem Fernseher gesessen und ihr die Daumen gedrückt hatte. Mit Erfolg! Wiebke Spökers hatte als einzige Kandidatin die Frage beantworten können, worin der Unterschied zwischen einem Hornhauthobel und einer Hornhautraspel bestand. Damit hatte sie den Hauptpreis gewonnen: einen Karton voller Hornhauthobel.

Als sie nach Stokkesinke zurückgekehrt und am Marktplatz aus dem Bus gestiegen war, hatte der *Fanfarenzug Stokkesinke* zu Ehren von Frau Spökers und ihren Hornhauthobeln den Triumphmarsch angestimmt.

Neben dem Fanfarenzug gab es in Stokkesinke – wie sich das für ein richtiges Dorf gehörte – noch ein paar weitere Vereine: einen Gesangsverein, den Obst- und Gartenbauverein, den Ortsverband der Landfrauen und natürlich auch einen Fußballverein: den traditionsreichen *FC Stokkesinke*.



Wenn man Emil fragte, war der FC das Allerbeste an Stokkesinke.

Schon Opa Henri hatte für den Verein gespielt. Glaubte man seinen Erzählungen, war er ein eisenhardter Verteidiger gewesen und hatte aufgrund seiner ruppigen Spielweise den Spitznamen *Dampfwalze* verpasst bekommen.

Emils Papa war bis vor ein paar Jahren ebenfalls für den FC aufgelaufen. Als Stürmer. Bis ihn eine Knieverletzung gezwungen hatte, mit dem Fußballspielen aufzuhören. Beide hatten ihre Begeisterung für den Fußball und den FC Stokkesinke an Emil weitergegeben.

Bei ihm drehte sich alles um das runde Leder. Fast jede freie Minute verbrachte er mit Freunden auf dem Bolzplatz oder bei Spielen für den FC Stokkesinke. Seit zwei Jahren spielte er in der E-Jugend des Vereins, zur kommenden Saison würde er in die D-Jugend wechseln.

Emil konnte sich gut daran erinnern, wie aufgeregt

er gewesen war, als er sich das rot-weiße FC-Trikot zum ersten Mal übergestreift hatte. Und an sein erstes Tor! Auch wenn ihm der Ball eher zufällig gegens Schienbein gesprungen und von dort im Zeitlupentempo über die Linie gekullert war. Aber Tor war Tor! Auch ohne Schönheitspreis.

Emils Zimmer war geschmückt mit rot-weißen Wimpeln des FC. Und überall war das Vereinswappen zu bewundern: die Buchstaben F, C und S (für FC Stokkesinke) und darüber – ein Fuchs und ein Hase! Ob sie sich *Gute Nacht* sagten, war auf dem Wappen allerdings nicht zu erkennen.



Der FC Stokkesinke spielte in der Kreisliga und hatte noch nie einen Titel errungen. Trotzdem waren die Stokkesinker stolz auf ihren Verein, denn der FC war kein Club wie jeder andere.

Um den FC Stokkesinke rankten sich zahlreiche Fußball-Legenden. Viele davon waren so kurios, dass



Emil sie kaum glauben konnte: Da gab es zum Beispiel die Geschichte um das Elfmeterschießen im Pokal gegen Hinrichshast, bei dem Uli *Eisenfuß* Henners den Ball angeblich so hoch übers Tor gejagt hatte, dass er beinah ein Segelflugzeug vom Himmel geholt hätte. Oder die von Hein Flippsen, dem Stürmer, den man nur flach anspielen konnte. Kopfbälle hatte er gemieden wie der Teufel das Weihwasser. Weil er panische Angst gehabt hatte, dass sein Toupet dabei fliegen gehen könnte.

Wenn Emil nicht gerade Fußball spielte, gab es für ihn nichts Spannenderes, als sich all diese merkwürdigen Geschichten um den FC anzuhören. Opa Henri kannte jede Menge davon ...

Besonders gerne mochte Emil die verrückte Geschichte um Hinnerk Dornkart, der gemeinsam mit Opa Henri beim FC gespielt hatte. Hinnerk hatte ein paar Kilo zu viel auf den Rippen gehabt und war selbst bei kurzen Sprints so außer Puste geraten, dass er danach ein Päuschen hatte einlegen müssen. Ein-

mal, bei einem Auswärtsspiel in Wohlersdamm, hatte er sich in der zweiten Halbzeit klammheimlich vom Feld gestohlen, um sich an der Wurstbude eine Currywurst zu gönnen. Und beim 1:0 Pokalsieg gegen Knatterbeek hatte ihn sein ausgelassener Torjubel so erschöpft, dass er sich auswechseln lassen musste. Kurz gesagt: Hinnerk war nicht gerade ein Fußballgott gewesen.

Umso erstaunter waren seine Mannschaftskameraden, als eines Tages beim FC ein Brief einging, in dem der HSV sein Interesse an Hinnerk bekundete und anfragte, ob der Verein bereit sei, den Spieler zu verkaufen.

Die sensationelle Nachricht von Hinnerks bevorstehendem Wechsel zum berühmten Hamburger Sportverein hatte sich wie ein Lauffeuer in Stokkesinke verbreitet.



»Unser Hinnerk geht zum HSV«, hieß es überall.

Hinnerk hatte sich bereits als zukünftiger Bundesliga-Star gesehen, zur Feier des Tages schon mal einen Sportwagen auf Pump gekauft und abends im Dorfkrug ganz Stokkesinke freigehalten.

Die Katerstimmung war bei allen groß, als sich am nächsten Tag herausstellte, dass es sich bei dem HSV, der Hinnerk abwerben wollte, nicht um den bekannten Hamburger Sportverein handelte. Sondern um den weitaus weniger bekannten **H**orndammer **S**itzfußball **V**erein.

Talentsucher des Vereins hatten Hinnerk bei mehreren Spielen beobachtet. Dabei war ihnen aufgefallen, dass er es nicht so mit dem Laufen hatte, und sie hatten sich gedacht: Das wäre doch einer für unseren Sitzfußball-Verein.

Geschichten und Legenden wie diese gab es zuhauf um den FC, weshalb die Stokkesinker ihn auch liebevoll *Den sagenhaft-legendären FC Stokkesinke* nannten.



Allerdings hatten die Kicker des FC Stokkesinke ein Problem. Und das hatte mit seinem Namen zu tun.

Mal ganz ehrlich: Was fällt einem sofort ein, wenn man das Wort *Stokkesinke* hört? Natürlich: Stinkesocke!

Und genau damit mussten sich die wackeren Recken des FC jedes Mal herumschlagen, wenn sie auswärts antraten. Die gegnerischen Fans veräppelten sie bei jeder Gelegenheit als *FC Stinkesocke*.

Die Anhänger des SV Ramsebeek hatten sich sogar ein Spottlied ausgedacht, das sie immer dann anstimmten, wenn Stokkesinke ein Tor von den Ramsebeekern kassierte. Bei jedem Treffer grölten sie höhnisch:

Was riecht nach Schweiß und wird nie trocken?

Stokkesinker Stinkesocken!

Wer wirds heute wieder mal verbocken?

Die Stokkesinker Stinkesocken!

Wer kriegt heute mächtig einen auf die Glocke?

Der FC Stinkesocke!



Das war natürlich ganz schön fies. Emil hatte schon versucht, sich ein Spottlied über den SV Ramsebeek auszudenken. Damit die Stokkesinker was hatten, um gesanglich dagegenzuhalten. Aber leider war ihm bisher nichts eingefallen. Was reimte sich schon auf Ramsebeek? Bibliothek? Steak? Fußgängerüberweg? Damit konnte man nicht so wirklich was reißen.

Die E-Jugend trainierte dienstags und donnerstags. Emil war normalerweise eine halbe Stunde vor Trainingsbeginn am Platz. Aber ausgerechnet an dem Donnerstag, an dem unsere Geschichte beginnt, wäre er beinah zu spät gekommen. Daran war Herr Katz-Schrödinger schuld, Emils Mathelehrer. Herr Katz-Schrödinger war auch Fußball-Fan. Weswegen er sich häufig Textaufgaben einfallen ließ, die in irgendeiner Weise mit Fußball zu tun hatten – und immer extrem knifflig waren. So in der Art: *Wenn in 90 Minuten 72 Tore fallen und 4 Spieler in der ersten Halbzeit und 3 in der zweiten Halbzeit vom Platz fliegen, wie alt ist dann der Schiedsrichter?*

Mathe war nicht gerade Emils starke Seite. Er war den ganzen Nachmittag über mit den Textaufgaben beschäftigt.

Erst als die Kirchturmuhre fünf schlug und seine Mutter von unten rief: »Viertel nach fünf! Hast du nicht Training, Emil?«, wurde ihm klar: Oh, verdammt! Ich muss los.

Er warf sich eilig in seine Trainingsklamotten, stürmte die Treppe runter, murmelte im Hinauslaufen »Tschüss, Mama. Bis später«, sprang auf sein Fahrrad und gab Gummi.





Fußballzauber für alle!

Emil liebt Fußball. Und seinen Herzensverein: den sagenhaften FC Stokkesinke. Selbst wenn sie als FC Stinkesocke verspottet werden. Dafür haben sie Dackel-Maskottchen Ronaldo und die besten Vereinslegenden!

Doch dann erfährt er, dass es zu wenig Kinder für eine D-Jugend-Mannschaft gibt. Emil, Carla & Co geben nicht auf, schmieden Pläne und trainieren – bis das spannendste Testspiel alles entscheidet! Und vielleicht hilft auch eine Prise Stinkesocken-Glück?

Ein besonderes Fußballabenteuer – mit Toren, Witz und Sockenzauber



Sammle Punkte auf
www.antolin.de!



www.ueberreuter.de

